

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 236 — Donnerstag, den 6. Oktober 1932

Tagespruch.

Nicht bloß der Erde Sorgen,
Das drückende Bedürfnis unsres Lebens
Soll unsre Kraft verbrennen; auch die Ruhe
Soll uns erquiden, soll uns Frist gewähren,
Des Lebens ernste, höhere Bedeutung
Ins Auge zu lassen und sie zu verfolgen.

Die Gutmütigkeit der Wohlbeleibten.

Moderne Wissenschaft erklärt eine alte Erfahrung.

Bon Frank Oldenstadt.

Mit siebenhundertachtundsechzig Pfund Gewicht hält angeblich der Amerikaner Harry (unbekannter Zunamens) in Los Angeles den Weltrekord des Leibesumfangs, und zwar nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit, was allerdings eine schwer beweisbare Behauptung ist. Im allgemeinen nimmt man an, daß sich unsere Voreltern mehr Bewegung gemacht haben als ihre staubhochenden Nachfahren. Als dicke Frau der Welt wird Fraulein Anna Whale genannt. Sie trat im Circus auf, doch muß man ihr Gewicht im Vergleich zu dem des dicken Harry als ziemlich mäßig betrachten. Die wütige Dame hat es auf „nur“ 630 Pfund gebracht.

Als besonders bemerkenswert wird von dem Weltmeister der Dicklebigkeit berichtet, daß er außerordentlich gutmütig sei. Das kann eigentlich nicht überraschen. War doch schon dem alten Shakespeare bekannt, daß dieser Vorzug allen Wohlbeleibten eigen ist. Aber es gibt auch eine wissenschaftliche Erklärung für diese Tatsache. Allerdings will man zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die Allgemeinheit den wirklichen Sachverhalt geradezu auf den Kopf gestellt hat. Die Beziehung ist in Wahrheit so, daß nicht etwa die Menschen infolge ihrer Leibesbeschaffenheit gutmütig sind; sondern die gutmütigen, die stets ein heiteres Gemüt und gute Laune haben, pflegen mit der Zeit wohlbelebt zu werden.

Diese Erfahrung hat man durch Versuchen an Tieren festgestellt unternommen, wie ein Mitarbeiter an der Yale-Universität berichtet. Er brachte eine Kugel und einen Hund in unmittelbare Nachbarschaft miteinander, trennte die beiden Tiere jedoch durch einen Ring. Natürlich erwachte alsbald die sprichwörtliche Feindschaft zwischen ihnen. Niemals wilder wurde die Wut, aufgetadelt durch die Unmöglichkeit, dem verhaschten Gegner an die Kehle fahren zu können. Als das Toben den Höhepunkt erreicht zu haben schien, nahm der Gelehrte die Tiere an sich und unterstieß ihr Blut. Darin tonnte eine starke Fettvermehrung festgestellt werden.

Die Nebenmieren der Lebewesen sondern nämlich einen Stoff ab, ein Hormon, das vom Blute aufgenommen wird. Unter der Einwirkung von Furcht, Wut und anderen Gemütsregungen verursacht diese Abscheidung, daß sich Fettmengen aus den Geweben lösen und in die Adern übergehen. Dadurch wird den Mustern neue Nahrung zugesetzt. Menschen, die eine gut entwickelte Nebenniere aufweisen, pflegen kräftige, willensstarke Naturen zu sein. Wo dies Organ verkümmert ist, handelt es sich um schwächliche, energielose Personen. Gemütsregungen wie Wut und Furcht haben einen außergewöhnlichen Abbau der Gewebe zur Folge. Dagegen werden diese geschnitten, wenn der Mensch gute Laune hat. Damit ist eine Erklärung dafür gegeben, weshalb Gutmütigkeit und Wohlbeleibtheit so oft gleichzeitig anzutreffen sind.

Botschafter a. D. Solf 70 Jahre.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat dem Botschafter a. D. Dr. Solf zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 5. Oktober im Namen des Auswärtigen Amtes seine Glückwünsche ausgesprochen.

Wilhelm Solf wurde in Berlin als Sohn eines Bergwerksbesitzers geboren, wandte sich nach dem Studium des Sanskrit, der orientalischen Sprachen und der vergleichenden Sprachwissenschaft dem juristischen Studium zu, trat in den Kolonialdienst ein, war u. a. Bezirksrichter in Deutsch-Ostafrika und Gouverneur von Samoa. Im November 1911 wurde er mit der Bahnrechnung der Ge-

schäfte des Staatssekretärs des Reichskolonialamts beauftragt. In den folgenden Jahren unternahm er Studienreisen durch die deutschen Kolonien in Afrika. 1920 wurde er zum Botschafter in Tokio ernannt, wo er seit 1925 Dogen des Diplomatischen Korps war. Vor vier Jahren hat er seinen Abschied als Botschafter genommen.

Aufgaben der Landfrau.

Die Bewertung der ländlichen Haushirtschaft.

Über die Förderung des Absatzes durch die Landfrau sprach im Rahmen der Danziger Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in einer Versammlung zur Förderung der Haushirtschaft Frau Siebert-Corben. Da es sich bei den Erzeugnissen der ländlichen Haushaltung als dem Ertrage der Hausfrauenarbeit meist um leicht verderbliche Ware handelt, sind diese Erzeugnisse von alters her auf beschleunigte Abfahrt angewiesen. Wegen der Zeit- und Kraftverschwendungen bei direktem Marktverkauf sei schon vor dreißig Jahren in Ostpreußen durch Verkaufsstellen der landwirtschaftlichen Haushaltungvereine ein gemeinschaftlicher Absatz organisiert worden, der noch heute eine vorbildliche Absatzorganisation darstellt, insbesondere seit dem Anschluß an den Genossenschaftsverband. — Frau Burg-Sörg beantwortete dann die Frage: „Wie verschafft sich die Landfrau Zeit, um die mit der Förderung des Absatzes verbundene Mehrarbeit zu leisten?“ In der Haupstrophe läuft es auf eine zweitensprechende Vereilung der einzelnen Arbeitsvorgänge und auf die Beseitigung unrationeller Arbeitsmuster an. Unrentable Betriebsweise müßten fallengelassen werden. An sich wünschenswerte Maschinenanwendungen wären natürlich nur beim Vorhandensein der erforderlichen Mittel durchführbar.

Kurze politische Nachrichten.

In der Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß zwischen dem Reichswirtschaftsminister Warmbold und anderen Kabinettsmitgliedern Meinungsverschiedenheiten über die Kontingenztspolitik der Regierung bestanden. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, besteht kein Konflikt zwischen Warmbold und anderen Kabinettsmitgliedern, im Gegenteil herrsche über die Kontingenztspolitik der Regierung im Kabinett volle Einigkeit.



Hindenburg dankt im Rundfunk.
Reichspräsident von Hindenburg spricht aus seinem Arbeitszimmer in der Reichskanzlei vor dem Mikrofon seinen Dank für die Glückwünsche zu seinem 85. Geburtstag aus. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Eine größere Anzahl polnischer Organisationen in Pommern hat in der Regierungspresse einen Aufruf veröffentlicht, in dem die gesamte Einwohnerschaft Pommerns aufgefordert wird, sich zu einer „Reservearmee“ Pommerns zusammenzuschließen zum Zwecke der Verteidigung der polnischen Grenzen. Den Ausgangspunkt für diesen Aufruf bildete das „Fest des Meeres“ in Gdingen, bei dem der Plan zur Gründung dieser Reservearmee gefaßt worden ist.

Wünsche der Landgemeinden.

Zur Arbeitsbeschaffung und Zusammenlegung der Landkreise.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden stellt sich in einer Entscheidung erneut hinter das bekannte Arbeitsbeschaffungsprogramm der Landgemeinden. Es müßte die Förderung erhöht werden, auch im Interesse der nothleidenden Landwirtschaft, des Hauptsteuerträgers in den Agrargemeinden, beschleunigt im Wege von öffentlichen Aufträgen einen erheblichen Teil der Arbeitslosen wieder in Lohn und Brodt zu bringen. Zu einer weiteren Entscheidung wird gegen die „unorganisierte und schematische Zusammenlegung der Landkreise“ Verwahrung eingelegt, durch die die Verwaltung nicht verbilligt werde. Echte Erfahrungen ließen sich nur durch eine Vereinfachung der Gesetzgebung und des Verwaltungsaufbaus, durch Verminderung des Bürokratismus, durch Einschränkung des Verlaufs und des heute übertriebenen Schriftverkehrs, ferner insbesondere durch Verringern und Verkleinerung der Zentralinstanzen erreichen.

Kleine Nachrichten

Der erste Schnee.

München. Die frühe Winterzeit hat in den bayerischen Bergen die ersten Schneefälle gebracht. Zahlreiche Orte des Oberlandes und des Gebirges meldeten zum Teil starke Schneefälle. So ist z. B. in den Allgäuer Bergen bis hinab auf etwa 1300 Meter starker Schneefall zu verzeichnen. Aus den Tannheimer und Ammergauer Bergen wurde bis zu 30 Centimeter Neuschneefall gemeldet.

Drei-jähriger erschlägt seine Schwester.

Neustrelitz. Das dreijährige Söhnchen des Kaufmanns Madine in Mirow spiele in der elterlichen Wohnung mit einem Teeling. Plötzlich löste sich ein Schuh, durch den den die fünfjährige Schwester so unglücklich getroffen wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die „Arche Noah“ mit der Kette belegt.

Hamburg. Das beliebte Tierschauspiel „Arche Noah“, das seit einigen Wochen bereits im Hamburger Hafen bei der Überseebrücke an den Vorläufen liegt, ist durch das diebstahlversuchte beschädigt und mit der Kette belegt worden. Dem gleichen Schicksal verfiel der im Hansa-Hafen liegende Stettiner Dampfer „Bodwiss“.

Verhaftung eines kommunistischen Schriftstellers in Mexiko.

Paris. An Ley wurde der Leiter eines in deutscher Sprache erscheinenden kommunistischen Blattes, Turrmeyer, verhaftet, weil sein Blatt verdeckte Verbindungen des französischen Generalstabes über die Mobilisierung und über Räumungsmöglichkeiten verdächtigt habe. Nach Meldungen französischer Blätter hat Turrmeyer es abgelehnt, auf die Fragen des Untersuchungsrichters Auskunft zu erzielen.

Kommunistenhetze unter spanischen Arbeitslosen.

Madriz. An verschiedenen Orten Spaniens haben die Kommunisten die Arbeitslosen zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt. So haben in Guernica arbeitslose Kellner mehrere Restaurants und Kaffeehäuser mit Steinen beworfen. Auch eine Schule wurde von einem Steinbogel getroffen, wodurch die Kinder schwer gefährdet waren. Die Arbeitslosen sind vor das Zivilpouerment gezogen und belagerten das Regierungsgebäude. In mehreren Dörfern haben die Arbeitslosen die Gutshöfe überfallen und räumen die Schäferden und plündern die Mühlen. In Ferrol haben unbekannte Täter eine Kirche eingeschossen.

General Klinger, der Führer der brasilianischen Aufständischen, verhaftet.

Rio de Janeiro. Der Führer der brasilianischen Aufständischen, der deutschstämmige General Berthold Klinger, ist verhaftet worden. Er traf unter militärischer Bewachung in Rio de Janeiro ein, wo er sofort ins Gefängnis gebracht wurde.

Er hat sich seit jenem Unglücksstag wie mit einem Wall von Stacheldraht umgeben. Ab und zu tut sich eine Tür auf, dann kann man, wenn man die Minute nützt, einen Blick in sein Inneres werfen. Aber in der nächsten Sekunde klappt sie schon wieder zu. Und wenn diese Frau zehnmal tot ist und zehnmal aus Sehnsucht nach ihm stirbt, es war doch ein Verbrechen, das sie an Szengery beging. Sie hat damit kein Leben vernichtet.“

„Hatten Sie den Eindruck, daß er sie wirklich so sehr geliebt hat?“ Calderons Gesicht lag während dieser Frage weit über die Knie geneigt.

Tordy sah zu ihm herüber und zog seine Lederhandschuhe zu langen Strängen. „Er hat eigentlich nie von seiner Frau gesprochen. Ich wußte es nur von den anderen, daß er verheiratet ist. Erst auf unserer Rückreise habe ich's durch ihn selbst bestätigt erhalten. Es war in Hammerfest. Wir kamen dort erst nachts zwölf Uhr an und während wir anderen wie erschöpft Bögel in unser bequemes Nest flatterten, trommelte er noch den Vorhang des kleinen Postamtes aus den Federn, ob Briefe für ihn gekommen seien. Es mochte da auch ein ganzer Stapel gelegen haben, aber scheinbar nicht das, was er erwartet hatte. Am anderen Morgen war er aufgeregter deprimiert. Da wagte ich eine Frage. Er zuckte nur die Achseln und sagte, er sei in Sorge um seine Frau, sie wisse, daß er um diese Zeit eintrete, aber er habe keine Nachricht von ihr erhalten.“

„Ich versuchte ihn zu beruhigen. Seine Augen waren ganz eingefallen. Jedenfalls hatte er kein Minute Schlaf gefunden. Vielleicht ließ ich mein Mitteil zu öffentlich im Gesicht stehen, denn er gab mir noch die Erklärung. Sie ist erst zwanzig Jahre und wir sind noch nicht sieben Monate verheiratet. Ich begriff.“

In Kristiania war er dann gar nicht wieder zu erkennen. Er benahm sich wie ein ausgelassener Junge. Sie batte ihm Nachricht gegeben. Zwei armelange Zeilen. Ich iah den Brief über seine Schulter hinweg, da ich dicht neben ihm am Fenster des Schalters stand, um meine Post in Empfang zu nehmen.“

Damals — seien Sie, Mister Calderon — schon damals habe ich diese mir völlig unbekannte Frau gehabt. Ein Weib, das einen Mann, der nach zwölf Monaten steiter Gefahr nach Hause kommt, mit zwei Zeilen empfängt. Ist ein herzloses Geschöpf.“

Ein langes Schweigen folgte Tordys Temperamentserguß. (Fortsetzung folgt.)

Wenn Menschen auseinandergehen

(4. Fortsetzung.)

„Sehen Sie, das ist wieder etwas, das nicht sein darf. Ein Mann errötet nicht, wenigstens nicht so leicht. Sie werden auf Ihrer Fahrt unter lauter Männern sein. Es wird heiße Situationen genug geben, denen Sie nicht immer ausweichen können. Da können Sie schließlich aus dem Rot werden gar nicht mehr heraus. Lassen Sie sich also röten wie ein Neger. Wenn es nicht genügt, nehmen wir ein Präparat zu Hilfe, das dem Teint nicht schadet und doch sehr wirksam ist. Es ist also gar nicht notwendig, daß Sie so veragt sind. Wir machen es schon.“

Rosmarie griff nach seinen Händen und führte sie an die Lippen.

„Das ist mir im Leben noch nicht passiert,“ konstatierte er, ehrlich gescheimelt. „Wie wenig es doch oft braucht, sich Dank zu erwerben.“

Der Abend wurde äußerst unterhaltsam. Tordy fühlte sich sehr wohl, was zur Folge hatte, daß er manches von seiner letzten Nordpolreise mit Szengery zum besten gab. „So unterhaltsam wird es natürlich diesmal nicht mehr sein,“ warnte er, als er die glänzenden Augen des jungen Calderon unentwegt auf sich gerichtet sah. „Dr. Szengery hat letztere Tage hinter sich, sehr schwer lagt. Es hat ja damals in allen Blättern gestanden, daß seine Frau — sie war erst zwanzig Jahre alt — kurz vor seiner Rückkehr sich bei Sorrent ins Meer stürzte, angeblich aus Sehnsucht nach ihm.“

Rosmarie Augen zürnten. „Nur angeblich, Mister Tordy?“

„Gott ja! Man hat auch Stimmen gehört, die andere Gründe nannten. Es hieß: Sie habe zu dem Gelager Horvath, der mit ihr den Tod gefunden hat, in irgendwelchen Beziehungen gestanden. Welcher Art diese Beziehungen waren, wird ewiges Geheimnis bleiben. Die Toten wissen zu schwelen.“

„Wie häßlich!“ Rosmaries Farben wechselten. Sie zeigte ein flackerndes Rot auf den schmalen Wangen. „Tote zu beschmutzen, ist das Gemeinst, das ich mir denken kann.“

Der Lord drückte ihr unter dem Tisch die erregten Hände. Dr. Len warnte mit den Augen. Tordy war für den Moment aufgefahren, bewang sich aber rasch. „Ich habe nur widerholdt, was die Allgemeinheit sprach und weiches Urtei, sie fällt.“

„Natürlich,“ beschwichtigte Calderon. „Mein Reize ist nur zuweilen etwas rast und unüberlegt in seinen Ausdrücken.“

„Ich wollte Sie nicht kränken.“ Rosmarie blickte auf sie über den Tisch und legten sich auf die des Bietsa.

Aber die Stimmung war zerstört. Calderon schlug zwar sofort ein anderes Thema an, aber das Gespräch schleppete sich nur mehr mühselig fort, bis man sich endlich knapp vor Mitternacht zurückzog.

Rosmarie öffnete die Türe des Balkons, der von ihrem Schlafzimmer nach dem Park führte. Die Glaswand der Treibhäuser schimmerten im Licht des Vollmondes wie riesigenlächen unbeweglichen Silbers. Von den Böden herauf kam der betäubende Duft von Heliotrop, in den sich der von Lindenblüten mischte. Die weißen Marmorbanken sahen aus wie Opfersteine, und wo ein Blatt sich darauf verirrt hatte, machte es den Eindruck, als sei es getrocknetes Blut.

Rosmarie zog den Seidenschal enger um sich. Sie hatte nach dieser warmenden Hülle gegriffen, ohne zu bedenken, daß es ein sonniges Bild geben müsse, wenn sie in Männerkleidern sich mit diesem fotetten Umhang lehnen ließ.

Dr. Ley hatte recht. Es gab noch tauenderlei, das sie verriet. Außerdem blieb ihr wahrsagig nicht allzu lang mehr Zeit, sich in ihre neue Rolle hinein zu leben. In vierzehn Tagen müßte sie in Göteborg sein.

Und dann?

Tordy war Richard Calderons Begleiter bis London. Der Pilot litt noch immer an den Folgen seines Sturzes. Dr. Ley hatte ihn zwar zur Rot zusammengesetzt, aber die volle Genesung konnte ihm nur in einer Klinik werden.

Während der Fahrt von Irland nach London erzählte er auf die Bitten des jungen Calderon hin noch einzelnes von seinem letzten Zusammensein mit Dr. Szengeryl. Er sah, wie aufmerksam ihm dieser lauschte und gab intime Ratschläge: „Frage Sie ihn um nichts, lieber Calderon! Um gar nichts!“